

Dada-Phantome aus der „Grünen Schachtel“

Eine „Duchampiana“
in der Galerie Stella A.

Berlin, *Zeitung*, 19. 2. 2014

VON INGEBORG RUTHE

Mein Kapital ist Zeit, nicht Geld“, sagte Marcel Duchamp (1887-1968) – und montierte ein Rad auf einen Hocker. Dann freute der französische Dadaist und spätere Surrealisten-Komplize sich wie ein Kind an dem Spiel der Bewegung des Rades und dem Schnurren der Speichen. Das „Objet trouvé“ war in die Kunst gekommen.

Das harmlose Spiel ist gut hundert Jahre her. Kurz darauf präsentierte Duchamp einem teils empörten, teils belustigten Publikum seinen metallenen „Flaschentrockner“ – und im Jahr 1917, er war in die USA übersiedelt, stellte er in New York ein Urinal auf, nannte es „Fontäne“ und empfahl das kuriose Werk der verstörten Kritik mit den Worten: „Er hat einen neuen Gedanken für diesen Gegenstand gefunden.“

Dies alles sollte wenig später als folgenreiche Zäsur in der westlichen Kunstgeschichte erkannt werden, denn es erhob das Simple, ja Triviale, das ganz einfach handwerklich oder maschinell – und in Serie – Gefertigte auf den Sockel. Und zwar mit so dreister wie ironisch-doppeldeutiger Geste, die den eher konservativen Kunstbetrieb der USA kräftig aufmischte.

Für die Kunst des 20. Jahrhunderts – und bis dato – war der provokante Duchamp'sche Nonsens-Akt wie ein Paradigmenwechsel, er änderte den Kunstbegriff. Und wie gut fünf Jahrzehnte später bei der Pop-Art, so gerieten schon durch Duchamps spielerisch-konzeptuelle Experimente in der Zeit des Ersten Weltkriegs Dinge des Alltags in den Kunst-Kontext. Was zunächst Skandale auslöste, erwies sich als grundlegend für den Bezug von Kunst und Leben – bis in die Gegenwart. Kon-



STELLA A./M.BEHN/ SUCCESSION MARCEL DUCHAMP, VG BILD-KUNST BONN 2014 (2)

Ready-made „Flaschentrockner“.



Aus Duchamps legendärer „Grünen Schachtel“: Neun männliche Gussformen, Faksimile von 1934.

zeptkunst heute? Undenkbar ohne Duchamps Pionierarbeit.

Diese besondere Situation beschwört soeben eine feine, kleine, geradezu museumsreife Ausstellung des Stella-A.-Galeristen Michael Behn. Er zeigt neben Duchamp-Objekten, Editionen, Büchern auch exemplarische Arbeiten von Fritz Balthaus und Pierre Granoux, die sich intensiv mit dem Werk Duchamps beschäftigen.

Zudem sind von der Duchamp-Succession ausgeliehene Faksimiles von 1934 aus der legendären „Grünen Schachtel“, Duchamps „Zettelkasten“, der um 1970 auch großartig durchs Werk des Hamburger Dichters Arno Schmidt spukt, zu sehen: „Neun männliche Gussformen“, surreal-kopflöse, gelbbraune Figurinen, gleichsam ferngesteuerte Phantome aus dem Dada-Zirkus.